



Zonenplan mit den verbleibenden, aber gesicherten fünf Prozent der Bauzonenfläche Industrie- und Gewerbeflächen - blau eingefärbt.

MADE IN ZÜRICH INITIATIVE

GESELLSCHAFT UND RAUM

ES SCHEINT, ALS MACHE ES WIEDER SINN, IN DER STADT ZU PRODUZIEREN. DENN DIGITALISIERUNG UND AUTOMATISIERUNG ERLAUBEN DEZENTRALE HERSTELLUNG UND KÜRZERE, GESCHLOSSENE PRODUKTIONSKETTEN AUF KLEINEREN FLÄCHEN, NÄHER AM KONSUMENTEN. DIE «MADE IN ZÜRICH INITIATIVE» IST EINE PLATTFORM, WELCHE «URBANE PRODUKTIVISTEN» JEDLICHER COULEUR VEREINIGT. IM NEU SIEBENKÖPFIGEN VORSTAND DES VEREINS SITZT GÜNTHER ARBER, LEITER GESELLSCHAFT UND RAUM IM PRÄSIDIALDEPARTMENT STADT ZÜRICH. WIR HABEN DEN STADTENTWICKLER IM STADTHAUS ZUM GESPRÄCH GETROFFEN.

INTERVIEW MIT GÜNTHER ARBER VON BEAT HÜRLIMANN

Zürich wird primär als Dienstleistungsstadt und Standort der Finanz- und Versicherungsindustrie wahrgenommen. Doch zu einer lebendigen Stadt gehören auch Firmen, die hier etwas herstellen, montieren, reparieren und instand halten. Die «Made in Zürich Initiative» setzt sich für gute Rahmenbedingungen für den Werkplatz Stadt Zürich ein und will dessen Sichtbarkeit erhöhen. Das Ziel ist ein prosperierender Werkplatz mit einem vielfältigen Firmenkosmos, der die Ansiedlung und Gründung weiterer Firmen begünstigt.

«zürichRUNDSCHAU»: Herr Arber, Sie leiten das Team Gesellschaft und Raum. Worin besteht die Kernaufgabe Ihrer Tätigkeit?

Günther Arber: Es ist ein kleines Team mit sieben Leuten, das Einfluss auf die Stadtentwicklung und Stadtplanung nimmt. Wir schaffen vielfältige Grundlagen- und Impulsprojekte und nehmen Koordinationsaufgaben wahr, zum Beispiel bei der Koordination der Wohnpolitik. Wir beschäftigen uns aber auch mit Arbeitsthemen, namentlich mit dem Detailhandel und eben dem Werkplatz.



Was war Ihr letzter Kauf eines Produkts Made in Zürich?

Das war eine Ginwurst vom Stadtjäger. Eine Zürcher Seife habe ich neulich auch gekauft, aber die ist streng genommen nicht aus der Stadt Zürich. Es ist ja auch gar nicht so einfach, auf diesen 92 Quadratkilometern wirklich die Regeln des Markenschutzgesetzes einzuhalten. Die Produkte werden zum Teil hier hergestellt, aber Komponenten kommen auch von ausserhalb. Aber die Wurst ist wirklich von Zürich.

Wann darf etwas als Made in Zürich bezeichnet werden?

Das hängt von der Produktkategorie ab. Auf der Webseite Made in Zürich Initiative haben wir eine Anleitung für die Produzenten. Aber das ist nur ein Aspekt der Made in Zürich Initiative. Man kann auch lediglich die Idee gut finden und dennoch Mitglied werden.

Was beziehungsweise wer zählt zum Werkplatz, und können Sie uns Zahlen nennen?

Wenn wir auf die klassische Sektoretheorie zurückgehen, gehören aktuell zwischen sechs und sieben Prozent der Beschäftigten zum zweiten Sektor. Absolut sind das rund 29'000 Beschäftigte. Aber es ist gar nicht so einfach mit den Zahlen. Denn was ist ein Produktionsbetrieb heute und was wird statistisch gemessen? Das Ganze wird noch komplizierter, wenn man es planungs- und baurechtlich anschaut. Es kommen noch ein paar Tausend dazu aus Branchen zum Beispiel der Kreativwirtschaft, die ebenfalls Sachgüter verarbeiten, reparieren und herstellen, die aber gemäss Sektoretheorie nicht zum zweiten Sektor zählen. Über den Daumen gepeilt dürfte wohl jeder neunte oder zehnte Arbeitsplatz zum Werkplatz zählen.

Wieso ist lokale Produktion wichtig für die Stadt Zürich?

Der Nutzen liegt in der urbanen Vielfalt. Darum geht es eigentlich in unserer ganzen Tätigkeit als Stadtentwickler/innen. Im wirtschaftlichen Kontext spricht man von Diversifizierung. Die Stadt Zürich hat ihre branchenmässigen Schwergewichte, und die Idee kam bereits früh auf, sich hier breiter aufzustellen. Es ist wichtig, in unserer lokalen Wirtschaft mehrere Standbeine zu haben. Inzwischen ist urbane Produktion in vielen Grossstädten ein Thema. Sie ist unter den Nachhaltigkeitsbestrebungen einzuordnen, breit und ausgewogen aufgestellt zu sein mit vielen Arbeitsplätzen für viele unterschiedliche Qualifikationen.

Was hat die Stadt dazu bewogen, die «Made in Zürich Initiative» zu unterstützen?

Die Stadt ist nicht nur Mitglied, sondern Mitgründerin. Unser Ziel ist es, die Initiative mit anzuschieben und so mehr Sichtbarkeit für den Werkplatz und seine Anliegen zu erreichen. Wir sind davon überzeugt, dass herstellende, reparierende und unterhaltende Tätigkeiten in einer Stadt weiterhin möglich sein müssen, und schaffen die Rahmenbedingungen dazu. Betriebe, die hier einen Markt vorfinden oder von hier aus operieren möchten, sollen auch Flächen vorfinden können. Dazu hat die Stadt Zürich in der Bau- und Zonenordnung nach Jahren der Schrumpfung die noch verbliebenen fünf Prozent der Industrie- und Gewerbezone gesichert. Welche Branchen dann hier ihr Umfeld finden, das weiss der Markt am besten. Es soll sich aber rumsprechen, dass die Stadt Zürich wieder attraktiv ist für gewisse Teile des produzierenden Gewerbes. Dazu schaffen wir nicht nur die Rahmenbedingungen, sondern wir wollen den Werkplatz auch auf den Schild heben. →



Besuch beim Stadtentwickler im Stadthaus: Zürich mit Wahrzeichen Grossmünster um 1650.

Gibt es erste Anzeichen für Neuansiedlungen?

Urbane Produktion ist ein aktuelles Thema, man hört auch oft von Reshoring, also von Produktionsfirmen, die zumindest Teile ihrer Wertschöpfung wieder in unsere Gefilde bringen. Für heikle Produktionsschritte etwa. Das ist sicher eine Chance, die ich aber nicht quantifizieren kann. Eine weitere Chance sind neue Technologien. Ich denke an die Automatisierung, die Digitalisierung, die Stückzahl-Eins-Herstellung, Industrie 4.0 und ganz generell an Fertigungstechniken, die weniger emissionsreich sind und heute problemlos in einer verdichteten Stadt stattfinden können.

Haben Sie konkrete Beispiele?

In Zürich, aber auch in anderen Städten lässt sich beobachten, dass viele Betriebe aus der Lebens- und Genussmittel-Industrie das urbane Setting suchen. Wir haben im Verein Bierbrauereien, Schokoladenhersteller und Fleischproduzenten. Trends befruchten sich auch gegenseitig. Das Thema Food etwa hängt sicher auch mit der Urban-Gardening-Bewegung zusammen. Viele Firmen suchen das Setting in den Kernstädten, weil sie hier die richtigen Arbeitskräfte und Netzwerke finden und vor allem auch die Nähe zu Kunden, die nachhaltig produzierte und hochstehende Produkte suchen. Die amerikanische Stadtforscherin Saskia Sassen hat schon 2006 auf einen weiteren Aspekt hingewiesen, nämlich dass gewisse Firmen das urbane Setting suchen, weil sie hier auch die Nähe zu den anderen Firmen und Netzwerken finden, die sie brauchen. Beispielsweise aus dem Grafikbereich oder dem Webdesign.

Worin besteht der finanzielle Beitrag der Stadt?

Wir leisten eine auf vier Jahre begrenzte Anschubfinanzierung von insgesamt 190'000 Franken. 2019 sind es 70'000 Franken, die Beträge sind abnehmend gestaffelt. Und wir arbeiten seitens Dienstabteilung Stadtentwicklung im Vorstand mit.

Gab es Schwierigkeiten bei der Sicherung der Zonen?

Alles begann im Vorfeld der 2007 verabschiedeten stadträtlichen Strategien 2025, in denen die Sicherung der Industrie- und Gewerbezone als

Ziel formuliert wurde. Es war damals kein Mainstream-Thema, das begeisterte, und die Diskussionen stadintern und mit den Grundeigentümern waren nicht immer ganz einfach. Aber mit der letzten Teilrevision der Bau- und Zonenordnung hat die Stadt Zürich diese Flächen gesichert. Im Rahmen des städtischen Strategieschwerpunkts Werkplatz Stadt Zürich haben wir uns im Rahmen einer Doppelstudie mit dem Schweizerischen Städteverband mit den Grundlagen und Chancen der Produktion in der Stadt beschäftigt. Es folgte der Vorschlag zur Anpassung der Bewilligungsregel von Produktionsbetrieben in den Industrie- und Gewerbezone. Da haben wir mit dem Hochbaudepartement eine weitere Grundlagenstudie gemacht. Als Drittes war das Anliegen, womit jetzt unser Engagement mit der Initiative zusammenhängt, Sichtbarkeit für das Thema zu erlangen. Wir trafen zu diesem Zeitpunkt glücklicherweise die späteren Mit-Gründungsmitglieder, die sich mit ähnlichen Gedanken befassten. So haben wir uns gesucht und gefunden und anschliessend den Verein gegründet. Das war die Geschichte. Von der Raumplanung über die Grundlagen zu den Bewilligungen, und jetzt zur besseren Sichtbarkeit und Vernetzung.

Der Stadtrat hat Ende März 2018 die Praxisrichtlinien zur Bewilligung von Produktionsbetrieben angepasst. Was waren die Beweggründe?

In den Industrie- und Gewerbezone gelten bestimmte Regeln. Wohnen ist ausgeschlossen. Die Zonen sind Arbeitsnutzungen vorbehalten. Sie heissen aber Industrie- und Gewerbezone. Das heisst, ein gewisser Anteil dieser Flächen ist Produktionsbetrieben vorbehalten. Das ist gesetzlich genau vorgeschrieben. Will ein Betrieb in eine solche Zone, muss die Bewilligungsbehörde unterscheiden, ob es sich um einen Produktionsbetrieb oder einen anderen Betrieb handelt. Dafür braucht es Kriterien. Und das Kriterium, das die Baubewilligungsbehörde anwendet, ist ein Flächenkriterium. Der Anteil von Flächen, auf denen effektiv produziert wird musste bisher mindestens 55 Prozent betragen. Damit hatte die Baubewilligungsbehörde in den letzten Jahren jedoch zunehmend Probleme, weil immer weniger Firmen dieses Kriterium erfüllten. Jetzt hat man diesen Anteil auf der Basis einer Studie, die sich mit dem Wesen zeitgemässer Produktionsbetriebe befasste, auf ein Drittel reduziert.

Wie ist das Vorgehen, wenn man sich in der Stadt einen Produktionsstandort angeln möchte?

Normalerweise suchen die Firmen ihre Gewerbeplätze über die gängigen Märkte. Das läuft nicht über die Stadt. Zudem macht die Wirtschaftsförderung ab und zu bei speziellen Anfragen eine Immomail. Ich habe auch schon festgestellt, dass viele gar nicht wissen, dass es in der Stadt Zürich überhaupt noch Industrie- und Gewerbeflächen gibt. Ich zeige dann immer gerne unseren Zonenplan. Wir haben in der Stadt Zürich durchaus Flächen für produzierende Betriebe. Und auf diesen Flächen tut sich etwas. Beispielsweise auf dem SBB-Areal «Werkstatt Zürich». Jemand, der etwas sucht, kann sich zum Beispiel dort melden. Dieses Areal ist von der Stadt in der Industriezone belassen worden, um dem produzierenden Gewerbe Raum zu bieten. Und die SBB entwickeln jetzt da ein sehr spannendes Gewerbeareal. Zahlreiche Firmen sind interessiert oder bereits dort. Ein weiteres Beispiel ist das Kochareal. Dort entsteht auf städtischem Baurechtsland ein innovatives Gewerbehaus. Und natürlich wäre es toll und begrüssenswert, wenn interessierte Firmen und Personen Mitglied der Made in Zürich Initiative werden. Auf der Webseite www.madeinzurich.ch findet man vertiefende Informationen. ■

:: MADE IN ZÜRICH INITIATIVE

Meinrad-Lienert-Strasse 10
CH-8003 Zürich
info@madeinzuerich.ch

:: WWW.MADEINZURICH.CH ::



Stadtentwickler Günther Arber im Stadthaus.



- ✓ Über 150 erfolgreiche Firmenverkäufe
- ✓ Abschlussquote von 95%
- ✓ Intelligente Käuferdatenbank
- ✓ Honorar nur im Erfolgsfall

Firma verkaufen – Nachfolge regeln

Die Business Transaction AG ist eine unabhängige M&A-Boutique für Schweizer KMU. Wir begleiten Unternehmer bei der Nachfolgeregelung, von der Bewertung über die Käufersuche bis hin zum Vertragsabschluss.

Firma kaufen

Nachfolgend erhalten Sie einen Auszug aus unserem spannenden Portfolio. Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne das ausführliche Firmenexposé der jeweiligen Unternehmung zu.

Modernes Produktionsunternehmen in Osteuropa

Umsatz:	CHF 5'600'000
Mitarbeiter:	60+
Kaufpreis:	CHF 8'750'000

KMU Perle im Bereich Präzisionswerkzeuge

Umsatz:	CHF 6'000'000
Mitarbeiter:	20 - 40
Kaufpreis:	CHF 5'800'000

Skalierbares Softwareunternehmen (IoT)

Umsatz:	CHF 1'300'000
Mitarbeiter:	5 - 10
Kaufpreis:	CHF 2'200'000

Angesagter national bekannter Webshop

Umsatz:	CHF 500'000
Mitarbeiter:	1 - 5
Kaufpreis:	CHF 270'000